

die übernatürlich durchsäuerte Zukunft, die innere Umbildung heidnischer Kultur, überkommenen alten Volkstums und Volksbrauchs in wahrhaft christliche Sittlichkeit und Sitte; nur so auch die Bewahrung, Erhebung, Veredelung alles natürlich Guten und sittlich Gesunden, was in den bisher dem Christentum fernem und fremden Kulturen und Völkern lebt, und die Ausmerzung, die innere Aushöhlung und Überwindung des spezifisch Heidnischen, Sündigen, Widergöttlichen. Die katholische Missionsmoral hat die hehre Mission, die innere Katholizität, d. h. die göttliche Sauerteig- und Triebkraft der katholischen Religion und Gnade auch im 20. Jahrhundert zu erweisen und zu erproben; sie soll der Herold und Anwalt sein jener göttlichen Fortschritts- und Assimilationskraft des Katholizismus, die es ihm ermöglicht, alles natürlich Gute und Edle, wo immer es sich findet, den Höhenflug Platos, den Scharfsinn des Aristoteles, römischen Rechts- und hellenischen Formensinn, deutsche Innerlichkeit und orientalische Mystik sich einzubauen und anzugleichen, sittlich und übernatürlich zu adeln und zu weihen. Vielleicht soll sie auch sorgen, daß Indien und China die vom heidnisch werdenden Abendland preisgegebene christliche Kulturmission übernehmen, damit wiederum wahr werde: Ex oriente lux durch den Oriens ex alto.

Kleinere Beiträge

Missions- und Kirchengeschichte¹

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien

Die Missionsgeschichte ist der Ablauf jener Geschehnisse, die Christi Lehre und Christi Kirche unter den Völkern kundgemacht und eingepflanzt haben, im subjektiven Sinne dann die Erforschung und Darstellung jenes Ablaufes. Daraus erhellt ohne weiteres, daß Missionsgeschichte ein Teil der Kirchengeschichte ist, eben der Teil, der das äußere Werden und Wachsen, die Expansion der Kirche darstellt². Es ist eine verfehlt konstruierte und eine Schädigung der Würde der Missionsgeschichte selbst, wenn man die Kirchengeschichte als Hilfswissenschaft der Missionsgeschichte ansehen will. Eben dadurch, daß die Missionsgeschichte ein wesentlicher Teil der Kirchengeschichte ist, daß das Werden und Wachsen zu den wichtigsten Lebensfunktionen der Kirche gehört, begründet sich die Eingliederung der Missionsgeschichte und der Missionswissenschaft in den großen Organismus der Gotteswissenschaft überhaupt. Wäre die Missionsgeschichte ein Sondergebiet der Geschichtswissenschaft und stände sie neben der Kirchengeschichte etwa wie die Kunstgeschichte neben der politischen Geschichte, so wäre damit dem alten romantischen und häretischen Irrtum Bahn geschaffen, als sei die Mission ein Extravagantes, eine Bewegung in der Kirche, die eigentlich nicht streng genommen dazu gehört, nur ein Kolonialsport gewisser frommer Kreise. Nein, ebenso wie wir darauf dringen müssen, daß die Kirchengeschichte ein vollwertiges Glied der gesamten Geschichtswissenschaft ist, mit dem ganzen inneren Aufbau

¹ Referat auf der missionswissenschaftlichen Konferenz zu Mödling, August 1929.

² Vgl. Schmidlin, Einführung in die Missionswissenschaft, Münster² 1925, 55—57 und die dort angegebene Literatur.

der Entwicklungsmöglichkeit und mit der methodischen Forderung peinlichster Exaktheit und Forschungssauberkeit, so ist die Missionsgeschichte ein vollwertiger Teil der Kirchengeschichte mit ihrer theologischen, übernatürlichen Wesenheit und Einstellung, mit ihrem dringlichen Forschen nach der Erkenntnis der göttlichen Führung und des menschlichen Anteils an Christi Reich.

Die Missionsgeschichte ist also einer jener Teile der Kirchengeschichte, die eine Lebensfunktion des kirchlichen Organismus untersuchen, ähnlich wie die Dogmengeschichte und die Liturgiegeschichte. Warum überläßt man die Missionsgeschichte nicht ganz den Kirchengeschichtlern, warum trennt man sie los und stellt die Forderung eigener Spezialisten, eigener Vorlesungen, eigener Zeitschriften?

Die Gründe liegen in einer Verschiedenheit der Blickrichtung und der Stoffwahl, Gründe, die bei einzelnen Abschnitten der Kirchengeschichte mehr hervortreten, bei andern weniger. Wer Kirchengeschichte erforscht, studiert, doziert, wird entweder mehr die Lokalgeschichte bevorzugen oder besonderen Wert auf einen Gesamtüberblick legen. Dem Lokalgeschichtler nun begegnet die Mission allüberall am Anfang seiner Lokalgeschichte, bei der Gründung seiner Heimatkirche. Da eine ausgiebige Pflege der Kirchengeschichte und Lokalgeschichte als Wissenschaft bisher besonders in Europa, gerade in Mitteleuropa statt hatte, so sehen wir die mittelalterliche Missionsgeschichte in vieler Beziehung gut bearbeitet, allerdings insonderheit von der ortsgebundenen und rechtlichen Seite her, während die Untersuchung der Missionsweise auch für diese Zeit und diese Orte der Bearbeitung der Missionspezialisten überlassen blieb. Ins Interessengebiet des Lokalhistorikers würde nun auch das heimatische Missionsleben fallen, die von der Heimat ausgehenden Sendungsveranstaltungen. Aber daran haben noch wenige Lokalgeschichtler gedacht, zumal gerade die neue Zeit noch wenige Historiker zu örtlichen Untersuchungen reizt.

Die Bearbeiter der Universal Kirchengeschichte stoßen eigentlich überall auf missionarische Entwicklungen und Tatsachen. Aber praktisch ist ihr Stoff gewaltig eingeschränkt: so sehen wir von ihnen mit Naturnotwendigkeit die älteste Missionsgeschichte bearbeitet, besonders das apostolische Zeitalter, ferner wiederum die Bekehrung Europas. Dann aber richtet sich ihr Interesse mehr auf die kirchenpolitische Seite oder auf die Ketzer und Reformatoren, so daß es in den besten kirchengeschichtlichen Vorlesungen vorkommen kann, daß sich die Besprechung der ganzen neueren Missionsperiode auf einige Sätze über Franz Xaver und sonst noch ein paar ostasiatische Jesuitenmissionare beschränkt. In der neuesten Zeit pflegt sich dann die Gesamtkirchengeschichte erst recht über die Missionstatsachen und Missionsbewegungen auszuschweigen.

Ist solche Stoffeinschränkung bei Lokalgeschichtlern wie Universalgeschichtlern verständlich durch die Menge des anderen oft kaum übersehbaren Materials, so wird die Behandlung der Missionsgeschichte im Rahmen der Gesamtkirchengeschichte noch dürftiger durch den verschiedenen Gesichtspunkt, unter dem ein normaler Kirchengeschichtler an die Missionstatsachen herantritt im Vergleich zum Missionsfachmann. Beim Bekehrungsprozeß interessiert den Kirchengeschichtler der Endpunkt, das Resultat, die gewordene Gemeinde und Kirche, — den Missionsgeschichtler interessiert mehr das Werden.

der Bekehrung, der Wandlungsvorgang als solcher. Daher wird der erstere gleich mehr auf die kirchenrechtliche Basierung der künftigen Gemeinde, auf ihre Einordnung in den Gesamtorganismus der benachbarten Kirchenprovinz schauen, der letztere hat mehr die Missionsweise im Auge, die Art der Gewinnung der Heiden, ihre Katechisierung.

Diese Einstellung auf das Missionsmethodische, auf das missionarisch Wesentliche, diese missionarische Blickrichtung ist eben das, was der Missionsgeschichte im Organismus der Kirchengeschichte ihre Eigenart, ihre Selbständigkeitsberechtigung gibt. Die Missionsweise früherer Zeiten zu erkennen, sie so plastisch darzustellen, daß sie der gegenwärtigen Missionspraxis zum Vorbild, zum Beispiel im positiven wie negativen Sinne dienen kann: Das ist Aufgabe und Daseinsgrund der missionsgeschichtlichen Arbeit.

Behalten wir diese zwei Punkte im Auge: die Verschiedenheit der Stoffwahl und Blickrichtung beim Lokalgeschichtler und Gesamtkirchengeschichtler einerseits und beim Missionsgeschichtler andererseits, so ergibt sich die Notwendigkeit einer Sonderbehandlung seitens des Missionsgeschichtlers in besonders dringender Weise für folgende Perioden und Stoffgebiete:

Im christlichen Altertum obliegt dem missionarischen Spezialforscher, die Sendung und die Wege der Glaubensboten aufzuspüren, die ersten Spuren der evangelischen Verkündigung zu verfolgen, die Zusammensetzung und Arbeitsweise des Missionspersonals zu ergründen. Andere Fragen, die bereits sorgfältigere Bearbeitung gefunden haben, wie etwa jene des Katechumenates, hat er sich nach dem jetzigen Stand der wissenschaftlichen Ergebnisse zu vergegenwärtigen, und sie von seinem Blickpunkt aus eingehender zu beleuchten. Ähnliches ergibt sich für das frühe Mittelalter: Auch hier gilt es, die kirchengeschichtlichen Forschungsergebnisse vom missionarischen Standpunkt aus zu besehen und in einzelnen Punkten dem Werdegang der Bekehrung eingehender nachzufühlen. Für diese Periode kann beispielsweise die Katechumenatsfrage noch viel Arbeitsstoff bieten, ebenso das Verhältnis von Mönchtum und missionarischer Sendung, ferner wiederum die Untersuchung über die Zusammensetzung des Missionspersonals in seiner Gliederung in Mönchsmissionare und Weltpriester, stammesfremde Sendboten und einheimischer Nachwuchs der Missionsverbände wie des Weltklerus.

Mit den Fernasienmissionen des Spätmittelalters beginnt meines Erachtens das Hauptgebiet missionsgeschichtlicher Forschung. Denn nun löst sich zunächst das Missionsfeld selbst örtlich ganz entschieden von den Grenzen der Christenheit, die Missionsfahrt als solche wird schon ein Ereignis und Wagnis, das sich aus dem Verlauf des kirchengeschichtlichen Ganzen merkwürdig abhebt. Die Sendung der Boten wird zum Problem, schon weil sie eine so starke Mischung kirchenpolitischer und missionarischer Beweggründe zeigt. Zum erstenmal taucht dann in ausgeprägter Form die Frage der kulturellen Angleichung auf, der Akkommodation, da es sich um Missionsobjekte grundverschiedener Rassen und — teilweise — kulturell hochstehender Völker handelt. All das fällt so aus dem Rahmen der allgemeinen kirchengeschichtlichen Erscheinungen, daß es eine Eigenbehandlung fordert: und der Verlauf der Kirchengeschichtswissenschaft zeigt, daß es tatsächlich der neuesten Missionsforschung vorbehalten blieb, an diese Fragen näher heranzutreten.

In der nachfolgenden Periode, der „neueren Zeit“, verstärkt sich die Notwendigkeit einer Sonderbehandlung der Missionstatsachen. Während sich das Auge des Gesamtkirchenhistorikers naturgemäß den weltbedeutenden Ereignissen der Kirchenspaltung und Kirchnerneuerung in Europa zuwendet, während der Lokalgeschichtler Humanismus und Neuerung, Bauernkrieg und Schwedennot, Reformbischöfe und Jesuitenschulen in seiner Heimat sieht, bleibt es dem Missionsfachmann überlassen, das Bekehrungswerk in den neuen Welten des Westens und Ostens zu verfolgen. Wie sehr dieser Teil der Kirchengeschichte bisher vernachlässigt war, wie sehr seine Bearbeitung schon im Interesse der neuzeitlichen Missionspraxis nottut, hat die spezielle missionsgeschichtliche Forschung der letzten 20 Jahre mit großer Deutlichkeit gezeigt.

Die kirchengeschichtliche wie missionsgeschichtliche Erkundung und Darstellung des 19. Jahrhunderts ist eine schmerzliche, aber unerläßliche Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Schmerzlich sage ich wegen Schwierigkeit der Quellenerfassung, die durch den Wust erbaulicher Literatur, durch persönliche Rücksichten und Archivsperrn voller Pein und Enttäuschung ist — schmerzlich auch durch die sich fortschreitend komplizierende Fülle und Unübersichtlichkeit des Stoffes; unerläßlich jedoch, weil eine gesunde, die Gegenwart verstehen lernende Missionskunde und Missionstat auf der Erfahrung der jüngsten Vergangenheit aufbauen muß. Daß für diese Arbeit der vielgeplagte Lektor der neuesten Kirchengeschichte keine Zeit mehr übrig hat, dem all die geistigen und geistlichen Neubewegungen des 19. Jahrhunderts in Europa schon Mühe genug machen — das ist selbstverständlich. Da muß der Missionsfachmann eingreifen. Und nimmt er seine Sache ernst, so fordert auch vom Missionsgeschichtler das 19. Jahrhundert genug Entsagung, Hingebung, Frondienst.

Der Überblick über den missionsgeschichtlichen Anteil in den einzelnen Perioden der Kirchengeschichte dürfte die Notwendigkeit einer Sonderbehandlung desselben dargetan haben. Nun soll das Verhältnis der beiden Wissensgebiete auch noch von seiner positiven, freundlichen Seite gezeigt werden. Was haben die beiden voneinander, was hat die Missionsgeschichte von ihrer Mutter, der Kirchengeschichte — und was hat die Mutter Kirchengeschichte von ihrer hoffnungsvoll erblühenden Tochter?

Die Missionsgeschichte darf ihrer Herkunft nicht vergessen, darf nicht außer acht lassen, daß sie ein Teil der theologischen Wissenschaft, näherhin ein Teil der Kirchengeschichte ist. Dieses Bewußtsein bewahrt sie vor Veräußerlichung, vor einem sich Verirren in romantische Reiseschilderungen und Indianerabenteuer, vor einem unwürdigen Liebäugeln mit kolonialen und ethnologischen Hilfswissenschaften, zu denen sie nicht wesensverwandt, nicht blutsverwandt ist, sondern die nur ihre örtliche Nachbarschaft bilden. Die Kenntnis der Gesamtkirchengeschichte sowie ihrer verschiedenen Teilgebiete, eine ständige Fühlungnahme mit der Gesamtlebensentwicklung des Reiches Gottes hilft dem Missionsgeschichtler jene Universalität der Anschauung zu gewinnen, ohne die sorgfältigste Detailforschung nicht ins Bereich menschheitsfördernder Wissenschaft, lebensbeglückenden Weisheitswissens aufzusteigen vermag. Ohne Kenntnis der kirchengeschichtlichen Entwicklung in Europa wird der Missionshistoriker weder die Herkunft der heimatlichen Missionsbewegung verstehen, noch die Tatsachen auf dem Missionsfelde selbst richtig einschätzen können: Oder soll jemand

die Beschlüsse der Missionskonzilien von Lima und Mexiko begreifen, wenn er nicht an das Tridentinum denkt? Wer soll die Lehrweise der Jesuiten in Indien erfassen, wenn er von ihrer europäischen Kollegialordnung und ihrer Missionsweise im Dienste der europäischen Glaubenserneuerung nichts weiß? Wer will die afrikanischen Missionen des 16. und 17. Jahrhunderts durchschauen, wenn ihm die portugiesischen Patronatsverhältnisse fremd sind und wenn er sich mit dem Aufblühen und der Gesinnung des Kapuzinerordens nicht vertraut macht? Die Missionsgeschichte hat in der Gesamtkirchengeschichte ihre Grundlage und ihren Lebensborn — sie kann und darf sich nicht von ihr lossagen, sondern soll aus enger Freundschaft mit ihr den Blick weiten und als Glied mit dem ganzen Organismus leben und dem ganzen Organismus nützen.

Denn auch die Gesamtkirchengeschichte hat ihren Nutzen von der besonderen Pflege der Missionsgeschichte und sie tut gut daran, deren gesicherte Resultate zu beobachten und zu verwerten. Das Bild der Kirchengeschichte des Altertums und des Mittelalters wird wesentlich ergänzt und vertieft, wenn die oben genannten mehr innerlichen Bekehrungsprobleme auf Grund missionarischer Spezialforschungen kurz erörtert werden können. Ja gerade für diese beiden ersten Perioden kann die Gesamtmissionsgeschichte dem Kirchenhistoriker dienen zum Vergleich mit jenen Zeiten der Glaubenseinpflanzung. Für die neuere Zeit ergibt die Skizzierung der überseeischen Missionsereignisse eine erfreuliche Ergänzung zu den trüben Wirrnissen der alten Welt. Seit Pastors Papstgeschichte unter Beihilfe von Prof. Schmidlin die Missionen der Päpste und ihrer Zeitgenossen eingehend schildert, erscheinen die Persönlichkeiten der Päpste viel größer, ihre Seelen viel weiter gespannt, erscheint der orbis catholicus viel runder. Durch den Blick auf die peripherische Ausbreitung der Kirche gewinnt der Kirchengeschichtler Weite und Schwung. Hoffnungsfreude und Tatenlust, die ja Wesenszüge aller Missionsbewegungen sind, erweisen sich als bleibende Linien im Angesichte der Mutter Kirche, die in rein europäischer Beleuchtung manchmal doch recht müde dreinschaut³.

Die Mission in der Apogetik*

Von Prof. Dr. Strucker in Münster

Halten wir den Begriff der Apogetik im Sinne der Fundamentaltheologie fest, d. h. im Sinne des wissenschaftlichen Erweises der Glaubwürdigkeit des katholischen Christentums, so ist die Inbezugsetzung der Mission zur Apogetik nur so zu verstehen, daß wir uns zu fragen haben, wo und inwiefern die Mission uns bei dem wissenschaftlichen System der Apogetik begegnet, sei es als Beweismittel, sei es als Gegenstand und Einwand. In beiden Fällen würden Beziehungen zwischen Mission und Apogetik anzumerken sein.

³ Tatsächlich wird die Missionsgeschichte schon speziell sowohl in Vorlesungen und Übungen, als auch literarisch besonders in unserer ZM und der französischen RHM, ja in einem eigenen Lehrbuch gepflegt. Wie voriges Jahr in Würzburg über Sinn und Fortschritt der Missionsgeschichte, so muß ich auch jetzt wieder als Hauptpostulat von ihr absolute Wahrhaftigkeit verlangen.

* Referat auf der missionswissenschaftlichen Konferenz zu Mödling bei Wien (Aug. 1929).